

# Das Weltbild der Aufklärung

CLAUDIA HONEGGER

Das Weltbild der Aufklärung – ein weites Feld. Wer wollte sich schon anheischig machen, ein solch immenses Thema auf einigen wenigen Seiten auch nur annähernd angemessen behandeln zu können? Hier sollen also nur Umriss skizziert werden, wobei es freilich darum geht, möglichst genau zu sein, eine möglichst konkrete Analyse vorzunehmen jener spezifischen Formen von Aufklärung, die unsere Modernität bewirkt haben. Denn wir sind jene Frage ja nicht los, die Kant 1784 zu beantworten versucht hat: „Was ist Aufklärung?“<sup>1</sup> Und wir sind auch das ‚Weltbild der Aufklärung‘ nicht los, trotz Romantik und Historismus und Postmoderne. Die Aufklärung hat die moderne Erfahrung konstituiert, wir sind entscheidend durch sie determiniert. Wir leben noch immer im Zeitalter der Kritik.<sup>2</sup>

1797 heisst es im *Journal des Luxus und der Moden*: „Die Mode-Redensart der Zeit ist: Unter aller Kritik. Das Buch, der Mann, das Schauspiel, die Frisur ist unter aller Kritik.“ Die Leute damals wollten in einem Zeitalter der Kritik leben, wir müssen es tun. Sie waren eine Weile lang stolz darauf, aber die Kritik an diesem Stolz liess nicht lange auf sich warten. So schrieb Karoline von Günderode, jene 1780 geborene unglückliche Gestalt der Zwischenzeit, in ihrem Gedicht *Vorzeit, und neue Zeit*:

„Ein schmaler rauher Pfad schien sonst die Erde.  
Und auf den Bergen glänzt der Himmel über ihr,  
Ein Abgrund ihr zur Seite war die Hölle,  
Und Pfade führten in den Himmel und zur Hölle.

Doch alles ist ganz anders nun geworden,  
Der Himmel ist gestürzt, der Abgrund ausgefüllt,  
Und mit Vernunft bedeckt, und sehr bequem zum gehen.

Des Glaubens Höhen sind nun demolieret.  
Und auf der flachen Erde schreitet der Verstand,  
Und misset alles aus, nach Klafter und nach Schuen.“<sup>3</sup>

Soviel zur 'kritischen' Einstimmung. Sicher, das Weltbild der Aufklärung ist zunächst das Weltbild der Aufklärer: das Weltbild von Beamten, von Professoren, Pfarrern, Ärzten, von Schriftstellern, Journalisten, Schulmeistern und von einigen bildungshungrigen Frauen aus Adel und Bürgertum. Es ist nicht das Weltbild aller. Es ist zudem leicht zu sehen, dass die Aufklärung mit ihrem naiven utilitaristischen Optimismus in vielem das Erbe der protestantischen Askese angetreten und das eiserne Zeitalter des 19. Jahrhunderts eingeläutet hat, wie Max Weber sich ausdrückte.<sup>4</sup> Die Aufklärung ist kaum verständlich ohne Reformation und Gegenreformation, auch nicht ohne die vorauslaufenden Umbauten am Natur- und Menschenbild, die der Mechanismus bewirkt hatte (von sozial-strukturellen Wandlungen einmal ganz abgesehen). Kurz und personalistisch ausgedrückt: Die Aufklärung ist nicht verständlich ohne Luther, Calvin, Zwingli resp. ohne Newton und Descartes.

Wir wissen es alle: Im Zentrum der Aufklärung steht die Beschwörung der Vernunft. Dieser Primat der Vernunft, diese beinahe „charismatische Verklärung der Vernunft“ (Max Weber), ist allen national kulturell unterschiedlich gefärbten Aufklärungen gemeinsam. Während sich die Kritik in Frankreich vor allem gegen das politische System und in England gegen das Wirtschaftssystem richtete, war es in Deutschland, wo die Religionskriege besonders lange andauerten, ihr oberstes Ziel, die Gewissensfreiheit herzustellen.<sup>5</sup> Und in der Schweiz stand wohl das Erziehungsprogramm, die Nationalerziehung Helvetiens und der Helvetier, im Mittelpunkt. In der Schweiz und in Deutschland ist Aufklärung von den Zeitgenossen vor allem als ein Prozess der Erziehung, der intellektuellen und moralischen Verbesserung, Bildung, Veredlung aller Menschen verstanden worden. Soziale Fragen galten als Erziehungsprobleme. Die Aufklärung stellte Forderungen. Aber hinter den eher strukturrevolutionierenden Forderungen und Taten in Frankreich und England wie hinter den 'bloss' kulturevolutionären Forderungen der deutschen und schweizerischen Aufklärung stand eine gemeinsame Frage, die nach dem Menschen, nach seiner Stellung in der grossen Kette der Wesen, stand die Frage nach seiner wahren Natur, nach dem Ursprung von Gut und Böse, d.h. die Frage der Moral.

Ich werde mich im folgenden auf die Genese und die Funktion der Wissenschaften vom Menschen im Zeitalter der Aufklärung konzentrieren, die ganz abgesehen vom Optimismus vieler Aufklärer, den bekanntlich schon die nächste Generation nicht mehr teilen mochte, jene epistemologischen Koordinaten

geschaffen haben, in denen wir noch immer denken und weiterdenken. Die Menschenwissenschaftler sind der Verknüpfung zwischen Natur, Vernunft und Moral nachgegangen und haben den Menschen in jene wunderbare Ordnung einzubauen versucht, die von den Empiristen bereits im 17. Jahrhundert in der Natur entdeckt worden war. Albrecht von Haller hat in diesem Unterfangen der Wissenschaften vom Menschen eine zentrale Rolle gespielt. Gerade seine Zerrissenheit – seine typisch bernerische Zerrissenheit? – zwischen Zwingli und Calvin, seine Faszination für die göttliche Ordnung in der Natur, gepaart mit einer selbstgrüblerischen Einsicht in die ewige Verwerfung und Verderbnis der menschlichen Kreatur (der Mensch als „Höllenvurm“ eben), haben ihn zum Begründer einer strikt erfahrungswissenschaftlichen empirischen Lehre vom Menschen werden lassen.

Noch bevor Voltaire und die Marquise du Châtelet in Frankreich Newton zum Heros der Aufklärung machten und etwa gleichzeitig mit Alexander Pope in England („Nature and Nature's laws lay hid in night: God said, let Newton be, and all was light“) besang Haller in seinen *Schweizerischen Gedichten* (1732) Newton als einen neuen Moses, der den Menschen die Gesetzestafeln der Natur aufgeschlagen habe:

„Ein Newton übersteigt das Ziel erschaffner Geister,  
find't die Natur im Werk und scheint des Weltbaus Meister;  
er wiegt die innre Kraft, die sich im Körper regt,  
den einen sinken macht und den im Kreis bewegt,  
und schlägt die Tafeln auf der ewigen Gesetze,  
die Gott einmal gemacht, dass er sie nie verletze.“

In der schönen Formulierung von Richard Toellner: „Newton hatte den Beweis erbracht, dass die Natur das war, wofür sie die rationalistische Philosophie ausgegeben hatte: eine vollkommene Ordnung, die mechanischen Gesetzen gehorchte.“ Die neue Naturwissenschaft verband sich mit dem „religiösen Bedürfnis eines Zeitalters, dem die Offenbarung wegen ihres Überlieferungscharakters“ – oder wegen des überhaupt fragmentarischen Charakters der göttlichen Überlieferung im Calvinismus – „fragwürdig zu werden begann und das sich daher um so emphatischer der durch keine menschlichen Irrtümer entstellten Offenbarung Gottes in der Natur zuwandte. Naturforschung als der wahre Gottesdienst war eine Haupttriebfeder und das Naturbild von der vollkommenen Ordnung des Schöpfers die wichtigste Voraussetzung für die empirische

rische Naturforschung“ – auch und gerade für die empirische Naturforschung am Menschen.<sup>6</sup>

Hierher gehört das Buch von Pastor Süssmilch, *Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung derselben erwiesen*, (Berlin 1741). Hierher gehören alle Versuche – Newton vor Augen – die Kraft zu finden, die die tierischen Körper bewege. Das aber war letztendlich die Frage nach dem Leben. Auf diese letzte Frage fand die Generation von Haller eine Reihe von Antworten vor, die sie nicht mehr zu befriedigen vermochte. Zum einen die extrem mechanistische Antwort des Descartes, der alle Körperbewegung aus einem primordialen (uranfänglichen) Bewegungsimpuls hergeleitet hatte, der der Materie am Anfang der Welt mitgeteilt worden sei. Haller (wie auch Vertreter der berühmten medizinischen Schule von Montpellier, allen voran Bordeu) verwarf die deduktiv-spekulativen Erklärungen der Iatromechanik. Deren Axiome wollte er nur noch da gelten lassen, wo sie mit empirischen Beobachtungen in Einklang zu bringen wären. Aber, so Haller, „es kommt bei der tierischen Maschine vieles vor, was von den gemeinen mechanischen Gesetzen weit abweicht“. Man solle daher die mechanischen Gesetze „nie bei unseren belebten Maschinen anwenden“, „wofern die Versuche nicht damit übereinstimmen“.<sup>7</sup> Haller stellte also die Maxime auf, sich strikt an die beobachtbaren Phänomene zu halten. Diese Regel befolgte er auch in der Auseinandersetzung mit dem anderen grossen Lösungsvorschlag, der die theoretische Medizin und damit die ganze Menschenkunde aus dem nachcartesianischen Dilemma herausführen sollte: mit dem Stahlischen ‘Animismus’.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatte der Hallenser Professor und preussische Leibarzt Georg Ernst Stahl (in seiner *Theoria medica vera*) eine Art psycho-dynamisches Konzept der Medizin entworfen, das unter dem Einfluss des Hallenser Pietismus die Seele zum beherrschenden Element des Körpers machte. Stahl hatte sich die Frage nach dem Leben gestellt und sie mit der Anwesenheit einer unteilbaren Seele im ganzen Körper beantwortet: „Die Seele würckt das Leben“.<sup>8</sup> In direkter Auseinandersetzung mit Stahl wies Leibniz diesem die Unmöglichkeit des *influxus psychicus* nach. Der cartesianische Dualismus von Leib und Seele sei unauflösbar. Genau damit aber wollte sich die neue Menschenkunde nicht länger zufriedengeben. Sie suchte nach der Natur der Kräfte, die in der lebenden Materie selbst am Werke sind. Der

Basler Physiker und Mediziner Bernoulli hat die Ratlosigkeit der Situation 1739 treffend formuliert: „Was das Leben in Wahrheit ist, was dasjenige ist, durch dessen Gegenwart die Geschöpfe ihr Leben leben, durch dessen Verlust sie vom Leben scheiden, was der Beginn des Lebens, was sein Ende heisst, – darüber sind sich die Philosophen ihrer Unwissenheit um so stärker bewusst, je eindrucklicher sie darüber nachgedacht haben. Nur das Eine lehrt die Erfahrung und bestätigt die Vernunft, dass ein Zusammenhang besteht zwischen dem Leben und der animalischen Bewegung.“<sup>9</sup>

Haller aber hielt sich bei seiner Suche nach den Kräften und Gesetzen der belebten Maschine strikt an Erfahrung und beobachtende Vernunft.<sup>10</sup> In zahllosen physiologischen Experimenten und nächtlichen Seancen suchte er nach den Wirkungen der Stahlischen Seele. Wie er es selbst ausgedrückt hat:

„Hier sucht ein weiser Mann, bei Nacht und stillem Öle,  
des Körpers innre Kraft, das Wesen seiner Seele.“

Aber er konnte diese Kraft zunächst nicht finden. Hielt man sich striktestens nur an die beobachtbaren Phänomene, so war seit Harveys Entdeckung des Blutkreislaufes klar, dass der Motor der tierischen Bewegung letztlich das Herz war. Was aber war das Wesen der Herzbewegung? Der erste Schritt zur Entdeckung der Irritabilität war getan, als es Haller gelang, die Automatie der Herzbewegung nachzuweisen. Der zweite Schritt erfolgte, als er sich entschloss, die Ursache der Herzbewegung in der Muskelfaser zu suchen. Seit Mitte der vierziger Jahre beschäftigte ihn vor allem die Frage, ob sich die Reizbarkeit in allen Fasern des tierischen Körpers zeige, wie andere zuvor behauptet hatten, oder nicht. Er kam zu dem Schluss: Allein die Muskelfaser hat das Vermögen, sich auf einen Reiz hin zu kontrahieren; die Irritabilität ist daher auf die Muskelfaser beschränkt. Von dieser Kraft ist die Sensibilität zu unterscheiden: nur diejenigen Teile des Körpers haben als sensibel zu gelten, bei deren Reizung eine Schmerzreaktion eintritt. Das Ergebnis seiner Untersuchung über die Sensibilität lautete schliesslich: Nur der Nerv fühlt, und im Nerv nur die Markfaser. Irritabilität und Sensibilität sind die beiden Grundkräfte des Lebendigen, die das Lebendige, wie Haller sagte, „gegen die Welt der toten Körper ebenso autonom machen wie gegen die Geisterwelt“.<sup>11</sup>

Damit hatte Albrecht von Haller in Analogie zu Newtons Gravitationskraft die Grundkräfte des Lebendigen bestimmt, die als solche unerkennbar, in ihren

Wirkungen aber genauestens erfass- und messbar sind. Haller selbst blieb sehr zurückhaltend bezüglich einer möglichen philosophischen Überhöhung der von ihm rein induktiv-empirisch gewonnenen Einsichten in die Grundphänomene des Lebendigen, ebenso wehrte er deren vitalistische Interpretation ab – wenn auch in der Folge vergeblich. Um 1800 war die eher anti-hallersche Ansicht von der Dominanz der Sensibilität über die Irritabilität zur vorherrschenden Meinung unter den Medizinern geworden, was mit dem inner- und ausserwissenschaftlichen Aufstieg des Nervensystems in der Hierarchie der tierischen Vermögen erklärt werden mag. Dazu ein kleines Aperçu. 1789 heisst es im *Journal des Luxus und der Moden*: „Jetzt will alle Welt Nerven haben, scharfe, reizbare Nerven, so will es der Ton.“ Aber das nur nebenbei. Ebenfalls nur nebenbei sei bemerkt, dass die beiden von Haller gefundenen Grundkräfte des Lebendigen alsbald unterschiedlich auf die beiden Geschlechter verteilt wurden und für lange, lange Zeit zur Grundlage einer für die beiden Geschlechter höchst unterschiedlichen Anthropologie werden sollten und damit die spezifisch moderne kulturelle Schematisierung der Geschlechterdifferenz fundierten.<sup>12</sup>

Albrecht von Haller hatte mit seiner Physiologie den Grundstock für eine strikt erfahrungswissenschaftliche Lehre vom Menschen gelegt. Sie wurde das Kernstück einer neuen Anthropologie, gerade weil er sich aller religiösen oder metaphysischen Spekulationen enthalten hatte. Und dass er sich zurückgehalten hatte, hing gerade mit seiner eigenen religiös geprägten Zerrissenheit zusammen, der Zerrissenheit zwischen dem Glauben an die Vollkommenheit der Gesamtnatur und dem Glauben an die zutiefst verdorbene Natur des Menschen. Und an dieser Stelle ist es mir eine Freude, eine verehrte Vorgängerin zu zitieren, nämlich *Fräulein* Professor Anna Tumarkin (wie sie stets genannt wurde), die in ihrem Buch *Wesen und Werden der schweizerischen Philosophie* von 1948 folgendes ausgeführt hat: „Geht der religiöse Optimismus der schweizerischen Aufklärung im allgemeinen auf Zwingli zurück, so bildet der von Genf ausgehende Einfluss von Calvin den dunklen Einschlag, der das helle Grundgewebe des schweizerischen Geisteslebens im Zeitalter der Aufklärung durchzieht und oft – gerade bei dem schwerlebigen Berner Volk – ganz überdeckt. Und dass Haller den Widerspruch zwischen dem ihm mit Zwingli gemeinsamen Glauben an die Natur (...) und dem von Calvin am eindringlichsten zum Ausdruck gebrachten Gefühl seiner eigenen Unwürdigkeit so tief empfand, machte ihn zu einer der repräsentativsten Gestalten dieser Aufklä-

rung, deren ganze Problematik sich in den ungeheuren Spannungen seines Lebens verkörperte.“<sup>13</sup> Haller wurde zu einer richtigen Kultfigur der Aufklärung nicht trotz, sondern weil er seine tiefe Gottesfurcht verbunden hatte mit einer rein auf Erfahrung und Vernunft gegründeten induktiv-empirischen Wissenschaft vom Menschen.

Haller, der Newton der belebten Materie, hatte sich, wie gesagt, zurückgehalten. Um zu verdeutlichen, welche Konsequenzen aus seinen empirischen Befunden gezogen werden konnten, möchte ich noch kurz auf seinen grossen Gegenspieler eingehen, auf Julien Offray de La Mettrie. Wie Haller war auch La Mettrie ein Schüler des Leidener Professors Boerhaave gewesen, der durch seine Absage an Metaphysik und spekulative Philosophie den Weg für eine aufgeklärte Erfahrungsmedizin freigemacht hatte. La Mettries berühmtes Buch *L'Homme machine*, auf das Jahr 1748 datiert, erschien anonym Ende 1747. Es enthält bekanntlich eine lange Pseudo-Widmung an Haller, die diesen zu einer feierlichen Erklärung veranlasste, dass er mit dem Verfasser nie etwas zu tun gehabt habe und das ihm zugeeignete Buch gänzlich seinen eigenen Gesinnungen widerstrebe. La Mettrie hatte sich als Freund und Schüler Hallers bezeichnet, was insofern seinen ironisch-wahren Kern hat, als La Mettrie offensichtlich durch einen Bekannten bestens auf dem laufenden war über Hallers Göttinger Experimente und diese als hochwillkommene Stütze seiner materialistischen Auffassungen heranzog – und zwar bevor Haller die Resultate überhaupt veröffentlicht hatte.<sup>14</sup>

La Mettrie benennt – wenn auch wesentlich sarkastischer – das Motiv der neuen empirischen Menschenkunde: „Wenn es eine Offenbarung gibt, dann kann sie der Natur nicht widersprechen. Nur durch die Natur kann man den Sinn der Worte des Evangeliums entdecken, dessen wirkliche Interpretin somit die Erfahrung ist.“<sup>15</sup> Was nun den Menschen anlangt, seine Natur, seine Vernunft, seine Seele, so sind allein die philosophisch denkenden Ärzte befugt, darüber überhaupt etwas auszusagen (also keinesfalls die Theologen). Nur die Ärzte haben „das Labyrinth des Menschen durchmessen und kartiert; sie allein haben uns jene Antriebe aufgedeckt, deren wunderbare Wirkungsweise unseren Augen zuvor verborgen war“. Und weiter: „Der Mensch ist eine so komplizierte Maschine, dass man ihn unmöglich vorab in einen klaren Begriff fassen bzw. definieren kann. Aus diesem Grunde waren alle Untersuchungen, die die grössten der Philosophen *a priori* anstellten, in dem sie sich sozusagen

vom reinen Geiste beflügeln lassen wollten, vergebliche Mühen. Erkenntnisse über das Wesen des Menschen kann man somit nur *a posteriori* gewinnen, d.h. indem man den Zugang zur Seele gleichsam über die Organe des Körpers sucht“, also empirisch-induktiv mit dem „Stab der Erfahrung“.<sup>16</sup>

La Mettries *L'Homme machine* ist einer der ersten Versuche, ausgehend von den Hallerschen Experimenten die 'Selbstgenügsamkeit' des menschlichen Organismus zu bekräftigen, die Wechselwirkung, die gegenseitige Abhängigkeit, die Harmonie von Körper und Seele/Geist. Zwischen beiden bestehe ein Korrespondenzverhältnis. Das Denkvermögen und die Gefühle entwickeln sich mit den Organen. Die Funktionen der Seele sind von der Organisation des Gehirns und des gesamten Körpers abhängig, sie sind nichts anderes als diese Organisation selbst. Es ist Hallers Irritabilität, die La Mettrie von einer Art maschineller Reaktion sprechen lässt. Die Metapher der Maschine bezieht sich auf die „materielle Einheit des Menschen“ und ist anti-cartesianisch, anti-mechanistisch gemeint, aber auch gegen das Vorwalten einer „souveränen Seele“ à la Stahl gerichtet. Menschen sind wie Tiere, sie haben nur eine andere Organisationsgestalt. Auch die Menschen, jene „arroganten und eitlen Wesen“, sind „nichts als Tiere bzw. senkrecht kriechende Maschinen“, so sehr sie sich auch darüber erheben wollen. Fazit: „Maschine sein, empfinden, denken, gut von böse genauso zu unterscheiden wissen wie blau von gelb (...) kurz: mit Intelligenz und sicherem moralischen Instinkt geboren und nichts als Tier zu sein – dies also sind Dinge, die nicht widersprüchlicher sind als Affe oder Papagei zu sein und sich Lust zu verschaffen.“<sup>17</sup> Da braucht es keinen Gott mehr, der uns die Moral offenbarte, keine Heilsvirtuosen oder Theologen mehr, die sie erläuterten, keine Metaphysiker, die uns die Ethik lehrten; gut und böse sind direkt in die Materie verstrickt.

Und auch hier ein kleiner Einschub: 1784 wendet sich eine Dame (oder jemand, der sich als Dame ausgab) im *Berliner Damenjournal* mit der folgenden Frage an die Öffentlichkeit: „Wenn ein Weib eine Beute der Verführung wird, sollte man ihre Schwachheit dann nicht eher für ein Unglück als für ein Verbrechen halten? – Ich halte es weder für ein Unglück noch für ein Verbrechen. Kann eine Maschine unglücklich, kann sie lasterhaft seyn?“

La Mettrie ist mit seinem ausgesprochen hedonistischen Materialismus nicht nur in eine vollkommen andere Richtung gegangen als der fromme Haller.

Selbst die französischen Materialisten wollten ihm nicht immer folgen – mit Ausnahme des Marquis de Sade vielleicht. Dennoch ist es nicht zu verkennen, dass die französischen *Sciences de l'homme* wie die deutschen Anthropologien von derselben Fragestellung ausgehen wie La Mettrie: Wie ist der Mensch als psycho-physische, als moral-physiologische Einheit zu denken? Für La Mettrie wie für die nachfolgenden Generationen philosophisch denkender Ärzte (oder physiologisch belehrter Philosophen und Theologen) hängt in präzisiertem Sinne alles von der Verschiedenheit der Organisation ab: Menschheit und Tierheit, Genie und Wahnsinn, gut und böse, Männlichkeit und Weiblichkeit. Und über nationalkulturelle Besonderheiten hinweg, diesseits von Glauben oder Unglauben, diesseits auch von Materialismus oder Idealismus, soll eine auf vergleichende Anatomie und Physiologie als strikt empirischen Wissenschaften aufgebaute Philosophie des menschlichen Körpers die Grundlagen vermitteln, um den Menschen, die menschlichen Bedürfnisse vernünftig deuten zu können. Ohne sie ist Aufklärung unmöglich, denn Aufklärung bezieht sich darauf, was man als Mensch vernünftigerweise tun, hoffen und wissen darf. Um den Menschen zu verbessern, muss man zuallererst wissen, wie er von Natur aus ist.

Noch 1763 klagte der Schweizer Mediziner Johann Georg Zimmermann: „Es ist eine grosse Wahrheit, und eine Wahrheit, die in unseren Zeiten alle wahren Philosophen predigen, dass unter allen menschlichen Wissenschaften die nützlichste und noch zurzeit unvollkommenste, die Kenntnis des Menschen ist.“<sup>18</sup> Und auch Rousseau meinte 1755: „Am meisten nutzbringend und am wenigsten fortgeschritten erscheint mir unter allen unseren Kenntnissen die Menschenkenntnis.“<sup>19</sup> Bald sollten sich die Ereignisse überstürzen, und eine wahre Sintflut von Anthropologien und menschenkundlichen Texten überflutete die Hemisphäre der gebildeten, sich aufklärenden Welt. In Frankreich führte der Weg der *Sciences de l'homme* über die Enzyklopädisten und die Schule von Montpellier zu Cabanis, der mit seinen 1802 als Bücher publizierten *Rapports du physique et du moral de l'homme* die Apotheose des psycho-physischen Monismus lieferte und damit einen phänomenalen Erfolg erzielte. Die Quintessenz ist folgende: Die physische Kenntnis des Menschen legt den Grund zur theoretischen Philosophie; sie muss aber auch den Grund der praktischen Philosophie (d.h. der Ethik, der Sittenkunde) liefern, denn die „gesunde Vernunft kann ihn nirgends anders suchen.“<sup>20</sup>

*Médecins-philosophes* wie Cabanis in Frankreich, aber auch von der Medizin beeinflusste Philosophen und Theologen unternahmen nun das Wagnis, ein Totalgemälde des Menschen zu entwerfen. Eine der berühmtesten frühen Anthropologien stammt von dem Lausanner Theologieprofessor Alexandre Chavannes: dessen *Anthropologie ou Science générale de l'homme* von 1788. Und wenige Jahre darauf hat auch ein Berner Theologe und Philosophieprofessor eine ebenfalls berühmte, damals berühmte Anthropologie geschrieben. Bevor ich an ihm noch einmal exemplarisch das vertrackte Verhältnis zwischen Aufklärung und Natur, zwischen den Wissenschaften vom Menschen und der Erziehung des Menschen darstelle, einige allgemeine zusammenfassende Bemerkungen vorweg. Folgende epistemologischen Entwicklungen waren nötig gewesen, um den Wissenschaften vom Menschen in der Aufklärungszeit zum Durchbruch zu verhelfen:<sup>21</sup>

1. Eine wissenschaftstheoretische 'Befreiung', d.h. die Loslösung von deduktiven Modellen, die Hinwendung zur Empirie, zu Erfahrung und Beobachtung, zudem die Verwendung von analogischen und vergleichenden Perspektiven.
2. Das 'Ganze' des Menschen auf die Erde holen, d.h. all jene Versuche, die *res cogitans* ihrem meta-weltlichen Anderswo zu entreissen und auch den Geist und die Psyche der empirischen Erkenntnis zugänglich zu machen.
3. Die Aufwertung der menschlichen Körperlichkeit, d.h. all jene von Haller initiierten Versuche, die 'Selbstgenügsamkeit' des menschlichen Organismus zu beweisen, ihn als psycho-physische Einheit zu verstehen.
4. Die Entdeckung der Umwelt, d.h. die neue Aufmerksamkeit für Milieus, für die Einflüsse des Klimas, aber auch für das soziale Umfeld, wie sie am konsequentesten von den schottischen Moralphilosophen betrieben wurde.
5. Die geographische Öffnung gegenüber den Anderen (was wir heute Kulturanthropologie oder Ethnologie nennen würden), d.h. all die Berichte der Reisenden, die Diskussionen über die Wilden und den *homme de nature*.
6. Schliesslich die Verwissenschaftlichung der Differenz: allen voran des Irren und der Frau (was zur Entwicklung von Psychiatrie und Gynäkologie geführt hat).
7. Stärker als in Frankreich war in Deutschland und in der Schweiz diese Hinwendung zum Menschen motiviert durch eine natürliche Theologie, durch Annahmen über den Offenbarungscharakter auch der menschlichen

Natur und die dadurch bedingte, religiös motivierte Pflicht zu Aufklärung und Selbstdisziplin auch in leiblichen Belangen. Gerade die physische Naturlehre konnte so als Mittel verstanden werden, im Sinne des Wolffschen Bildungsideals, Verstand, Tugend und Gesundheit unter den Menschen zu vervollkommen.<sup>22</sup>

Naturerkenntnis wurde zum Medium der Selbsterkenntnis. Bereits Linné hatte in seinem *Systema naturae* gefordert, „dass der Mensch erstlich von der natürlichen Beschaffenheit seines Körpers, und dann zweytens von dem sittlichen Zustand seiner Seele unterrichtet sei“.<sup>23</sup> Dass sich dieses Postulat bald vor allem auf die Fremderkenntnis der Anderen: der Wilden, der Irren, der Kinder, der Frauen bezog, die vom 'Selbstdenken' geschützt, dafür von Experten erforscht und gemessen und erzogen wurden, macht das Kernstück der 'Dialektik der Aufklärung' aus, an dem wir uns noch immer die Zähne ausbeissen.

Doch nun zu dem Berner Ith und seinem *Versuch einer Anthropologie oder Philosophie des Menschen nach seinen körperlichen Anlagen*. Dieser Versuch war nur der erste Teil des geplanten Gesamtwerkes, das dann aber nicht ausgeführt wurde. Folgen sollten noch drei weitere Teile: eine psychologische Anthropologie, eine historische Anthropologie sowie eine moralische oder theologische Anthropologie. Johann Samuel Ith, 1747 geboren, studierte dank Stipendien in Göttingen, Leipzig und Berlin Theologie und Philosophie, war dann Oberbibliothekar in Bern, später Professor der Philosophie an der Akademie, Mitglied des Oberen Schulrats und massgeblich beteiligt an der Einrichtung des Instituts für die politische Jugend in Bern. Nach zwei Jahren in Siselen wurde er Pfarrer am Münster und Präsident des Erziehungsrates. Ith beginnt seine Anthropologie mit dem emphatischen Ruf: „O, der Mensch ist für den Menschen ein unerschöpflicher Gegenstand“. Und er klagt: „Wer sollte es glauben, dass die Wissenschaft des Menschen noch so neu und gleichsam noch im Entstehen ist.“ Ith ist nicht La Mettrie, sondern ein philosophierender Pfarrer, ein schwerlebiger Berner auch er. Wozu begibt er sich also 662 Seiten lang als Dilettant in die Physiologie? Er sagt es uns selbst: Der organische Körper „ist gleichsam die Grundlage gleichwie der ganzen Menschennatur, also auch der ganzen Menschenphilosophie; durch den Organismus werden die Geisteskräften, werden alle äussere Verhältnisse bedingt und modificirt. Ohne Kenntnis der körperlichen Natur ist keine Theorie der

Menschheit möglich; ohne sie sind alle anderen Kenntnisse rhapsodistische Fragmente ohne Gehalt, ohne Zuverlässigkeit. Die sogenannte Physik des menschlichen Körpers, oder besser *die Philosophie des Menschen physiologisch betrachtet*, ist demnach die erste hiehergehörige Wissenschaft, und heisst *die Anthropologie in der engsten Bedeutung* des Wortes.“<sup>24</sup>

In der Folge referiert dann Ith alles, was die Physiologie betrifft, wobei er immer wieder die enormen Leistungen Hallers hervorhebt, der sich mit einer seltenen Bescheidenheit über seine Erfindung der Lebenskräfte erklärt habe. Dreister sei dabei freilich La Mettrie zu Werke gegangen, der sich die Ehre dieser Erfindung zugeeignet habe und – so Ith in der Nachfolge Tissots –, „was schlimmer war, sie zur Grundlage seines Materialismus machte“.<sup>25</sup> Es geht also nicht um Materialismus, sondern um die vernünftige Einsicht in die menschlichen Verhältnisse, wobei das Kapitel über das Zeugungsvermögen dem Autor einige Schwierigkeiten bereitet. Hier wird deutlich, dass es nicht so einfach war, jenseits des Materialismus den Menschen (den Jünglingen) klar zu machen, wie der weite Raum zwischen Tierheit und Gottheit ausgefüllt sein will. Ith schliesst: „O merket es, ihr Jünglinge, die ihr in mir euren treuen Führer zu den göttlichen Zwecken eines Daseyns nicht verkennet, ehrwürdig, glänzend, in die Ewigkeit beglückend ist das Los des Sterblichen, wenn er auf diesem Pfad der steigenden Vollkommenheit zu seiner Bestimmung fortwandelt; aber die Abweichung von demselben verwickelt ihn in Widersprüche mit ihm selbst, und mit dieser ganzen schönen Ordnung aller Wesen; seine Hoffnung, seine Würde, seine Krone – Alles ist verloren.“<sup>26</sup>

Der Mensch, vor allem die Gattung als Ganze, ist zwar der Vervollkommnung fähig – im zwinglianischen Aufschauen zu Gott vielleicht –, aber der Pfad hinauf ist ungemein schmal. Zudem muss der Weg gewiesen werden, nun von den neuen Priestern, den Naturforschern des menschlichen Leibes (und ihren pfäffischen Exegeten). Es war eben keineswegs so bequem zu gehen auf der mit Vernunft bedeckten Erde, wie Karoline von Günderrode meinte: prosaischer vielleicht, aber nicht ungefährlicher. Nun ist es nicht mehr nur Gott (oder gar nur die Kirche), der jeden Fehltritt ahndet, sondern es ist die Natur selbst, eine beinahe vergöttlichte Natur. Und die Rache der Natur wird fürchterlich sein. Eine neue Drohung hängt über den als widernatürlich deklarierten Verhaltensweisen (etwa gelehrter Weiber oder onanierender Jünglinge). Der vergotteten Natur haftet etwas vom calvinistischen Gott an, und auch die

Reprobierten müssen nun den Zuchtmitteln der neuen Kirche, der Natur unterworfen werden. Entre paranthèse: Es ist vielleicht kein Zufall, dass ein Genfer, der Arzt und Freund Hallers Tissot, als erster das sich erst im 19. Jahrhundert voll entfaltende 'moderne' Trauma der Onanie entdeckt hat.<sup>27</sup>

Diese Schwierigkeiten mit der inneren Natur lassen sich auch an Iths *Amtlichem Bericht über die pestalozzische Anstalt und die neue Lehrart derselben* verdeutlichen, mit dem Ith massgeblich zur allgemeinen Anerkennung Pestalozzis und seiner Art der „Erziehung nach der Natur“ beigetragen hat. (Er hat übrigens auch seinen einzigen Sohn Ruedeli Pestalozzi anvertraut.) Es ist ein begeisterter Bericht über die neuen Lehrmethoden, die ganz ohne Rute auskämen. Nur zur Zurückschreckung der Sinnlichkeit werde diese gelegentlich verwendet. Selten freilich, denn „Pestalozzi ist ein fürchterlicher Physiognomist, und der Knabe weiss, dass keine Nacht, keine Einsamkeit, die Spuren des Verbrechens seinem Scharfblicke verhüllt.“<sup>28</sup> Die Grenzziehung zwischen Perfektibilität und Korruptibilität ist eine Frage der Beobachtung, der Wissenschaft, eine Aufgabe für die neuen Menschenwissenschaftler, die allein die Gesetze der Natur kennen und zu deuten vermögen, die einzigen mit dem absoluten Durchblick – im Zweifelsfall eben fürchterliche Physiognomisten.

Auch den Frauen ist mit Verve das Studium der neuen Anthropologie ans Herz gelegt worden, damit sie lernen, sich selbst in die höhere und weitere Verkettung der Wesen einzuordnen. In seinem 1789 als Buch publizierten *Väterlichen Rath für meine Tochter* erläutert der berühmte Pädagoge Joachim Heinrich Campe die anthropologischen Kenntnisse folgendermassen: „D.i. diejenige, wodurch wir uns selbst und den Menschen überhaupt nach seiner zusammengesetzten geistigen und körperlichen Natur, nach seinen Bestandteilen, Eigenschaften, Fähigkeiten und Trieben, nach seiner Grösse und Kleinheit, nach seiner Stärke und Schwäche, nach seinem natürlichen und gesellschaftlichen Zustande, nebst alle demjenigen kennen lernen, wodurch der Mensch ausgebildet, veredelt, vervollkommnet und beglückt, oder umgekehrt in der Entwicklung seiner grossen Anlagen und Fähigkeiten aufgehalten und gestört, verkrüppelt, verunedelt und unglücklich gemacht werden kann.“<sup>29</sup> Genau diese Passage wird von Ith voller Zustimmung zitiert. Während Campe die Anthropologie nutzt, um den Töchtern aus dem „glücklichen Mittelstande“ die wissenschaftlich abgesicherten Einsichten in die überaus „ungünstigen Verhältnisse des Weibes zur menschlichen Gesellschaft“ zu vermitteln, hat Ith

mehr die männliche Jugend Berns im Kopf, die er mit Hilfe der Anthropologie auf den rechten Weg bringen will: auf den tückisch schmalen Pfad hinauf zur Vollkommenheit.

Was also ist Aufklärung? „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“, meinte bekanntlich Kant im Jahre 1784.<sup>30</sup> Dazu eine Interpretation von Ith: Aufklärung „ist der Übergang aus der Vormundschaft fremder Autorität in die Freyheit des gesezmässigen Selbstdenkens; Erhöhung der Kenntnisse zu Einsichten und Fortschritt von den Spielwerken und Hypothesen der Phantasie zu Grundsätzen, zu den grossen, die Menschheit allgemein interessierenden Gegenständen.“<sup>31</sup> Richtige Begriffe von den wesentlichen menschlichen Bedürfnissen haben, das ist wahre Aufklärung. Man muss unterscheiden lernen zwischen wesentlichen und unwesentlichen Bedürfnissen, zwischen echten und künstlichen, zwischen natürlichen und unnatürlichen vor allem. „Aufklärung ist Bemühung des menschlichen Geistes, alle Gegenstände der Ideenwelt, alle menschlichen Meinungen und ihre Resultate und alles, was auf den Menschen Einfluss hat, nach Prinzipien einer reinen Vernunftlehre zur Beförderung des Nützlichen ins Licht zu setzen“.<sup>32</sup> Die Grenze zu bestimmen aber zwischen echten und unechten Bedürfnissen, hat bereits die Aufklärungszeit zunehmend den Experten überlassen, der Vernunft der Experten mit ihren jeweils sehr spezifischen Praktiken der Disziplinen und Disziplinierungen, der Abschirmungen, Ausgrenzungen und Normalitätsanmutungen.

„Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“, forderte Kant, d.h. ohne Unterwerfung unter die Autorität eines Buches, eines Seelsorgers oder eines Arztes. Zumindest im letzten Fall irrte Kant gewaltig. Gerade die religiös zerrissenen Naturforscher und Ärzte – allen voran der göttliche Haller – haben nicht nur die Rationalisierung der Welt vorangetrieben, sondern vor allem jene systematisch disziplinierte Institution der Fachwissenschaft und jenes Fachmännertum geschaffen, die zunehmend jegliche Anstrengung zum Selbstdenken im Keime erstickten und zudem das von Kant netterweise so genannte „Hausvieh“ (das schöne Geschlecht)<sup>33</sup> von den institutionellen Zugängen zum Selbstdenken ausschlossen. Den geistigen Töchtern und Enkelinnen jener, die der Aufklärung überhaupt erst Raum und Schwung verschafft hatten (wie Julie de l'Espinasse in Paris oder Julie Bondeli in Bern<sup>34</sup>), wurden die Mittel zum Selbstdenken radikal entzogen.

Nein, es geht nicht darum, für oder gegen 'die' Rationalität zu sein, für oder gegen die Aufklärung. Ausgerechnet die Aufklärung sollte unter aller Kritik sein? Mir scheint, es geht darum, möglichst präzise zu bestimmen, wie die Aufklärung unsere Gegenwart strukturiert hat<sup>35</sup>, etwa unsere Form der kulturellen Schematisierung des Verhältnisses zwischen den Geschlechtern oder des Verhältnisses zwischen Menschheit und Natur. Zum Schluss, es lässt sich nicht vermeiden, ein Zitat aus der *Dialektik der Aufklärung*: „Nimmt Aufklärung die Reflexion auf dieses rückläufige Moment nicht in sich auf, so besiegelt sie ihr eigenes Schicksal.“<sup>36</sup>

## ANMERKUNGEN

- 1 Immanuel Kant, *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung* (1784), in: *Theorie-Werkausgabe*, Bd. XI, Frankfurt 1964, S. 53-61.
- 2 Vgl. Michel Foucault, *Was ist Aufklärung?*, in: Eva Erdmann u.a. (Hrsg.), *Ethos der Moderne. Foucaults Kritik der Aufklärung*, Frankfurt 1990, S. 35-54.
- 3 Karoline von Günderrode, *Der Schatten eines Traumes. Gedichte, Prosa, Briefe*, hrsg. von Christa Wolf, Darmstadt und Neuwied 1979, S. 56.
- 4 Max Weber, *Die protestantische Ethik*, München/Hamburg 1969, Bd. 1, S. 359f.
- 5 Vgl. Henri Brunschwig, *Gesellschaft und Romantik in Preussen im 18. Jahrhundert*, Frankfurt/Berlin/Wien 1975, S. 183.
- 6 Richard Toellner, *Medizin in der Mitte des 18. Jahrhunderts*, in: *Wissenschaften im Zeitalter der Aufklärung*, hrsg. von Rudolf Vierhaus, Göttingen 1985, S. 208f.
- 7 Vgl. Richard Toellner, *Albrecht von Haller*, Wiesbaden 1971, S. 171f.
- 8 Georg Ernst Stahl, *Ausführliche Abhandlung von den Zufällen und Krankheiten des Frauenzimmers*, Leipzig 1735, S. 647.
- 9 Zitiert nach Toellner, 1985 (wie Anm. 6), S. 202f.
- 10 Vgl. Sergio Moravia, *Beobachtende Vernunft. Philosophie und Anthropologie in der Aufklärung*, München 1973.
- 11 Zitiert nach Toellner, 1971 (wie Anm. 7), S. 176f.
- 12 Vgl. Claudia Honegger, *Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib*, Frankfurt 1991, S. 128ff.
- 13 Anna Tumarkin, *Wesen und Werden der schweizerischen Philosophie*, Frauenfeld 1948, S. 66, Vgl. auch Ulrich Im Hof, *Aufklärung in der Schweiz*, Bern 1970.
- 14 Vgl. Aram Vartanian, *La Mettrie's „L'homme machine“*, Princeton 1960.
- 15 Julien Offray de La Mettrie, *Der Mensch als Maschine*, hrsg. von Bernd A. Laska, Nürnberg 1985, S. 18.
- 16 Ebd., S. 21.

## C. HONEGGER

- 17 Ebd., S. 86.
- 18 Zitiert nach **Mareta Linden**, *Untersuchungen zum Anthropologiebegriff des 18. Jahrhunderts*, Bonn/Frankfurt 1976, S. 36.
- 19 **Jean-Jacques Rousseau**, *Über den Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen*, in: *Schriften zur Kulturkritik*, Hamburg 1971, S. 62-268, s.S. 63.
- 20 **Pierre-Jean-Georges Cabanis**, *Über die Verbindung des Physischen und Moralischen in dem Menschen*, 2 Bde., Halle/Leipzig 1804, s. Bd. 1, S. 35f.
- 21 Vgl. **Sergio Moravia**, *The Enlightenment and the Sciences of Man*, in: *History of Science* 18 (1980), S. 247-288.
- 22 Vgl. **Karl Eduard Rothschuh**, *Physiologie. Der Wandel ihrer Konzepte, Probleme und Methoden vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*, München 1968.
- 23 **Carl von Linné**, *Systema naturae* (1735), zit. nach **Eberhard Berg**, *Die Nachwirkungen des Bildes vom 'Homme naturel' auf den ethnologischen Kulturbegriff. Überlegungen zu Herders Kulturanthropologie*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 26 (1984), S. 85-100, s.S. 87.
- 24 **Johann Ith**, *Versuch einer Anthropologie, oder Philosophie des Menschen nach seinen körperlichen Anlagen*, 2 Bde., Bern 1794-95, Bd. 1, S. 77.
- 25 Ebd., Bd. 1, S. 166.
- 26 Ebd., Bd. 2, S. 348f.
- 27 Vgl. **S.A.D. Tissot**, *L'onanisme, dissertation sur les maladies produites par la masturbation*, Lausanne 1780<sup>5</sup>.
- 28 **Joh. Ith**, *Ämtlicher Bericht über die Pestalozzische Anstalt und die neue Lehrart derselben*, Bern 1802, S. 102. Ich danke der Stadt- und Universitätsbibliothek sowie der Bürgerbibliothek Bern für ihr Entgegenkommen bei Beschaffung und Ausleihe der Schriften Iths.
- 29 **Joachim Heinrich Campe**, *Väterlicher Rath für meine Tochter*, Braunschweig 1807<sup>7</sup>, S. 105.
- 30 **Kant**, 1785 (wie Anm. 1), S. 53.
- 31 **Joh. Ith**, *Über Menschenveredelung, eine Abhandlung in zwey Reden*, Bern 1797, S. 27f.
- 32 Vgl. *Berlinisches Journal für Aufklärung*, 1788-1790.
- 33 **Kant**, 1784 (wie Anm. 1), S. 53.
- 34 Vgl. **Angelica Baum** und **Brigitte Schnegg**, *Julie Bondeli. Femme de Lettres*, in: *Passagen* 10 (1991) S. 28/29.
- 35 Vgl. **Foucault**, 1990 (wie Anm. 2).
- 36 **Max Horkheimer** und **Theodor W. Adorno**, *Dialektik der Aufklärung*, Frankfurt 1969, S. 3.